dodis.ch/69

P. 21.5.46

LÉGATION DE SUISSE
WASHINGTON 8. D. C.

den 13.Mai 1946

A.C.41.III.2.

Sehr verehrter Herr Bundesrat,

Ich moechte den heutigen Kurier nicht abgehen lassen, ohne Ihnen kurz noch schriftlich zu berichten, was hier in den letzten Wochen gegangen ist und ohne Ihnen von den zahlreichen Dokumenten das Wichtigste zuzustellen. Um den letzteren Punkt vorwegzunehmen, uebermittle ich Ihnen beiliegend:

1. Den franzoesischen Text des uns von den Alliierten ueberreichten Vertragsentwurfs;
2. Einen schweizerischen Gegenentwurf (Variante I), der dem alliierten Entwurf nach Moeglichkeit Rechnung traegt;
3. Einen schweizerischen selbstaendigen Gegenentwurf (Variante II), den ich aufgestellt habe, nachdem wir die Instruktion erhalten hatten, dass der ganze Vertrag in der Schweiz der parlamentarischen Ratifikation zu unterstellen ist. Dieser Entwurf traegt deshalb namentlich der zu gewaertigenden Auffassung der Bundesversammlung Rechnung.

   Die Entwuerfe 2 und 3 sind bis jetzt den Alliierten noch nicht ueberreicht worden.

4. Eine von uns verfasste Notiz ueber die Frage des sogenannten belgischen Goldes.

Die letzten Ereignisse moechte ich ganz kurz zusammenfassen:

Nach meiner Rueckkehr aus Bern habe ich Herrn Paul brieflich mitgeteilt, der Bundesrat koenne zwar weder mit Bezug auf die deutschen Guthaben noch mit Bezug auf das Gold irgend eine Verpflichtung zur Erfuellung der alliierten Ansprueche anerkennen. Er habe aber die schweizerische Delegation ermaechtigt, den Alliierten im Sinne freiwilliger Leistungen zum Wiederaufbau Europas einerseits einen Teil des Liquidationserloeses der deutschen Guthaben und andererseits eine zu bestimmende Summe zur Erledigung der Goldfrage anzubieten. Muendlich und offizioes habe ich in den naechsten Tagen Staatssekretaer Clayton gegenueber erklaert, wir koennten bis zu 45% des Erloeses der deutschen Guthaben den Alliierten ueberlassen. Gegenueber Herrn Charguéraud sagte ich, wir rechneten in der Goldfrage mit einer Summe von 100 Millionen, eventuell mit einem Kredit in doppelter Hoehe.

Herrn Bundesrat M.Petitpierre
Chef des Eidgenoessischen
Politischen Departementes
B E R N.

Dodis

dodis.ch/69

Diese beiden ziffernmaessigen Erklaerungen stiessen durchaus nicht etwa auf scharfe Ablehnung. Ganz im Gegenteil: Die Alliierten selber beantragten, mit der Redaktion des Vertrages zu beginnen, dementierten Geruechte, wonach die Verhandlungen unbefriedigend vor sich gingen und legten den Entwurf zu einer gemeinsam der Presse zu uebergebenden Erklaerung vor, wonach sich die Verhandlungen in freundschaftlichem Geiste weiterentwickelten. Einige Tage spaeter erhielt ich den Besuch des Herrn Charguéraud, der mir privat die Frage stellte, ob es nicht moeglich waere, dass die Schweiz Frankreich einen Kredit von etwa 1 Milliarde Schweizerfranken zu besonders guenstigen Bedingungen gewaehre. Es wuerde dies Frankreich ermoeglichen, auf der einen Seite seinen Verpflichtungen gegenueber den andern Alliierten nachzukommen und auf der andern Seite aus der Differenz zwischen den besonders guenstigen Vertragsbedingungen und normalen Kreditbedingungen eine Summe herauszuholen, die den Verlust auf dem belgischen Golde teilweise dekken koennte. Ich antwortete sofort, dass ein derartiger Riesenkredit fuer die Schweiz unmoeglich sei, worauf die Anregung fallen gelassen wurde. Aus ihr ergibt sich aber jedenfalls, dass Frankreich damals auch nicht im entferntesten daran denken konnte, ueber einen solchen Kredit mehr als etwa 150 Millionen herauszuholen.

In der Goldfrage haben wir durch Aufstellung eines "Questionnaire" versucht, eine Reihe noch unbeantworteter Fragen aufzuhellen. Die schroffe Antwort lautete dahin, wir sollten zuerst grundsaetzlich anerkennen, alles "looted gold" zurueckzugeben, erst dann wuerde man auf unsere Fragen antworten. Wir haben hierauf, gestuetzt auf die Angaben der Nationalbank, ein einlaessliches und sehr ruhig gehaltenes Memorandum in der Goldfrage uebergeben. Wir erhielten ein Memorandum, dessen Inhalt und Ton so scharf und unverschaemt waren, dass verschiedene Mitglieder unserer Delegation sofort heimkehren wollten. Ich konnte beschwichtigen und legte den Entwurf zu einer Antwort vor. Meine Kollegen fanden ihn zu wenig scharf und ich habe dann teilweise wenigstens nachgegeben. In dieser Replik lehnten wir selbstverstaendlich die neuerdings an uns gerichtete Zumutung, "blanko" die Verpflichtung zur Rueckgabe allen gestohlenen Goldes, ab. Es haette dies u.a. bedeutet, dass sogar das Gold der oesterreichischen und der tschechischen Notenbank, das die Deutschen lange vor Kriegsausbruch uebernommen hatten, als "looted" haette angesehen werden muessen. Der etwas scharfe Ton unserer Replik hat dann auf der andern Seite eine Verstimmung hervorgerufen, die aber in einer Delegationschefs-Besprechung ohne Muehe behoben werden konnte. Nebenbei gesagt, habe ich mich zu solchen Besprechungen nie allein begeben, sondern immer mit Herrn Professor Rappard.

Die Sache schien in bester Ordnung, als am 23. April eine neue Delegationschefs-Besprechung von Paul einberufen wurde. Entgegen der Uebung waren auch Orvis Schmidt und ein Vertreter des State Department zugegen. Paul las eine Erklaerung vor, die etwa folgendes besagte: Wir haben nun 6 Wochen hier verhandelt und es ist Zeit, dass so oder so ein Ende gemacht wird. Wir sind

dodis.ch/69

alles Leute, die ihre Zeit nicht zu verlieren haben. Unter Ausschluss jeden Gedankens einer Markterei muessen die Alliierten verlangen,

1. 2/3 des Liquidationserloeses der deutschen Guthaben und

2. die Rueckerstattung von gestohlenem Gold im Betrage von 130 Millionen Dollars.

Welche Haltung sollte diesen ebenso unerwarteten als unverschaemten und absolut unmoeglich zu erfuellenden Forderungen gegenueber eingenommen werden ? Ich war und bin mehr noch als damals der bestimmtesten Ueberzeugung, dass das geringste Schwanken, dass jedes Zoegern uns in eine verhaengnisvolle Situation gebracht haette. Ich bin absolut sicher, dass wir heute entweder laengst abgebrochen haetten oder aber mit der Goldfrage auf einer Basis verhandeln wuerden, die mindestens 100-150 Millionen hoeher laege, als die heutige, und dass wir auch das 50:50 nicht durchgebracht haetten. Man muss die Mentalitaet der Amerikaner und namentlich der Treasury-Leute kennen, um zu verstehen, dass es auf jene Forderungen nur ein absolut bestimmtes und sofortiges "Undiskutierbar!" gab. Ich habe dies sofort erklaert und in ruhigem Tone begruendet. Darauf sind von franzoesischer und etwas auch von englischer Seite sehr aggressive Bemerkungen gefallen. Aber erst, nachdem Herr Charguéraud, mit dem ich noch kurz vorher ueber 100 Millionen sehr freundschaftlich gesprochen hatte, diese gleichen 100 Millionen in der Aufregung ploetzlich als "insulte" bezeichnet hatte, bin ich aufgestanden mit der Erklaerung, es sei wohl besser, die Diskussion abzubrechen. Herr Rappard und ich haben uns korrekt, aber kuehl verabschiedet. Die Frage, ob die Verhandlungen als solche abgebrochen oder unterbrochen seien, wurde in keiner Weise beruehrt.

Ich habe hierauf die schweizerische Delegation sofort einberufen und orientiert. Meine Auffassung, dass die Summe von 130 Millionen Dollars niemals ernst gemeint sein koenne, sondern nur ein Mittel bedeute, uns moeglichst hoch hinaufzutreiben, wurde namentlich von den besten Kennern Amerikas, wie Straessle und Pfenninger, nicht geteilt. Namentlich Herr Straessle gab sehr bestimmt der Meinung Ausdruck, dass die Alliierten niemals tiefer gehen wuerden, als vielleicht 100 Millionen Dollars. Unter diesen Umstaenden war ich einen Moment lang mit der durchaus einstimmigen Delegation der Ansicht, die Verhandlungen koennten unmoeglich zu einem Erfolg fuehren und seien, was die Delegation anbelange, abzubrechen. Eine Aussicht auf Ueberwindung der Krise koenne nur noch auf diplomatischem Wege ueber die drei Regierungen gefunden werden. Ich telegraphierte Ihnen entsprechend und ersuchte Herrn Minister Bruggmann, sofort mit Staatssekretaer Clayton Fuehlung zu nehmen, ihm zu sagen, dass ja 100 Millionen nicht unser letztes Wort bedeuteten und dass er, Bruggmann, von sich aus etwa das Doppelte anregen koenne.

dodis.ch/69

Lange vor Eintreffen Ihrer Nummer 254 gab ich mir auch Rechenschaft und ueberzeugte die Delegation, dass wir die Verantwortung fuer einen Abbruch nicht uebernehmen koennten, ohne unsere Instruktionen ausgeschoepft zu haben.

Die seitherige Entwicklung ist Ihnen bekannt: Zu unserer groessten Ueberraschung hat die Gegenseite in keiner Weise an den 560 Millionen festgehalten, sondern die Anregung Bruggmann auf 200 Millionen sehr ernsthaft diskutiert, dann schliesslich als zu niedrig bezeichnet, worauf wir, nach eingehender Beratung, am 2.Mai auf das Maximum von 250 gegangen sind. Eine Antwort hierauf steht zur Stunde immer noch aus.

Ueber den Grund, der die Alliierten veranlasst haben mag, statt auf der Basis der von uns offerierten 100 Millionen weiter zu verhandeln, ganz ploetzlich 560 Millionen zu verlangen, haben wir immer nur noch Vermutungen. Zunaechst hat Martin mir des bestimmtesten erklaert, nicht nur er, sondern auch die Alliierten haetten schon einige Tage vor dem 23.April erfahren, dass wir auf 250 gehen koennten. Sodann steht fest, dass sich Praesident Weber von der Nationalbank einem Amerikaner namens Halperin gegenueber aeusserst pessimistisch in der Goldfrage geaeussert hat, was hier berichtet wurde. Sodann soll auch Herr Altbundesrat Pilet Golaz erklaert haben, die Schweiz muesse fuer den Wiederaufbau Europas ausserordentlich grosse Opfer bringen, er hat von 2 Milliarden Franken gesprochen. Unabgeklaert ist, ob er dabei hauptsaechlich an unsere Verhandlungen oder mehr im allgemeinen an Kredite gedacht hat. Eine hierueber an ihn gerichtete Anfrage von Minister Bruggmann hat er bis jetzt nicht beantwortet.

Selbstverstaendlich ist gegen die schweizerische Delegation und namentlich gegen mich persoenlich von den Treasury-Leuten wegen meiner Haltung am 23.April sofort ein wahres Trommelfeuer von Angriffen und Verleumdungen losgelassen worden. Leider scheint dies namentlich in gewissen Kreisen der Schweizerkolonie in New York nicht ohne Wirkung geblieben zu sein. Je weniger die Leute von den Dingen wissen und verstehen, desto lauter erklaeren sie ueberall, wie man es anders und besser haette machen sollen. Dass es ferner immer Leute gibt, die innerhalb der Delegation und um sie herum momentan verstimmt sein keennen, weil sie mit Ansichten und Ratschlaegen nicht durchgedrungen sind, ist ja selbstverstaendlich. All dies hat dann ja auch zu der gewissenlosen Berichterstattung des Herrn Martin in der "Tribune de Geneve" gefuehrt.

Als ich die schwere Mission uebernahm, gab ich mir ueber die ungeheuren sachlichen Schwierigkeiten vollkommen Rechenschaft. Dass damit aber auch noch so unendlich viel Unerfreuliches persoenlicher Natur verbunden sein werde, habe ich allerdings nicht erwartet. Ich moechte immerhin sofort beifuegen, dass schon seit laengerer Zeit wieder in der schweizerischen Delegation eine vollstaendige und erfreuliche Solidaritaet eingekehrt ist und namentlich, dass die Zusammenarbeit mit Herrn Minister Bruggmann unmoeglich irgendwie haette besser sein koennen

dodis.ch/69

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

4 Beilagen erwaehnt.